

20. Kapitel: Einfache Reproduktion

I. Stellung der Frage

Die Voraussetzungen für den Reproduktionsprozess der kapitalistischen Gesellschaft (= des Kapitals) existieren im jährlichen Warenprodukt der Gesellschaft. Es umfasst Produktions- und Konsumtionsmittel. Das folgende Kapitel untersucht, wie aus dem jährlichen Gesamtprodukt alle Bestandteile des produktiven Kapitals und damit die Produktion des Gesamtprodukts erneuert werden und welche kapitalistischen Notwendigkeiten den Austausch auf dem Markt beherrschen, damit sich das Kapital stofflich und wertmäßig reproduziert.¹

„Die Frage, wie sie unmittelbar vorliegt, ist die: Wie wird das in der Produktion verzehrte Kapital seinem Wert nach aus dem jährlichen Produkt ersetzt, und wie verschlingt sich die Bewegung dieses Ersatzes mit der Konsumtion des Mehrwerts durch die Kapitalisten, und des Arbeitslohns durch die Arbeiter? Es handelt sich also zunächst um die Reproduktion auf einfacher Stufenleiter.“ (S. 392)

Der Reproduktionsprozess ist *„für unsern vorliegenden Zweck zu betrachten vom Standpunkt sowohl des Wert- wie des Stoffersatzes der einzelnen Bestandteile von W.“* (S. 392) Deshalb reicht es nicht mehr, die Waren – wie beim Reproduktionsprozess des Einzelkapitals – nur als Träger des Werts zu betrachten, sodass die besondere stoffliche Form als gleichgültig erscheint. Ihre Funktion als Mittel der Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals können die Waren dagegen nur als spezifische Gebrauchswerte, Konsumtions- und Produktionsmittel, verrichten, und so kommt es auf ihre Naturalform an.

Bei der Untersuchung wird abgesehen von Preisänderungen in den Bestandteilen des gesellschaftlichen Kapitals, weil sie nichts ändern am Gesetz, nach dem sich diese austauschen, sondern nur an deren relativer Größe, und von Wertrevolutionen, weil sie entweder nichts an diesen Verhältnissen ändern oder als Störungen nur als Abweichungen vom allgemeinen Gesetz verstanden werden können.

Die Gesetzmäßigkeiten für den Austausch in der einfachen Reproduktion liegen auch dem Normalfall der kapitalistischen Reproduktion, der Akkumulation, zugrunde, weil die einfache Reproduktion immer Teil der Akkumulation ist. Deshalb soll zunächst die einfache Reproduktion untersucht werden.

II. Die zwei Abteilungen der gesellschaftlichen Produktion

Stofflich zerfällt das Gesamtprodukt der Gesellschaft in die zwei Abteilungen von Gebrauchswerten, die sich bezogen auf ihre Funktion für die Kapitalreproduktion unterscheiden: I Produktionsmittel – die in die produktive Konsumtion eingehen müssen; II Konsumtionsmittel – die in die individuelle Konsumtion eingehen.

Wertmäßig zerfällt das Produkt in jeder dieser beiden Abteilungen in einen Wertteil, der das verbrauchte, seinem Wert nach übertragene konstante Kapital (c) darstellt, und einen Wertteil, der den geschaffenen Neuwert repräsentiert: m und Äquivalent für v^2 .

Das Produkt beider Abteilungen muss stofflich und wertmäßig alle Bestandteile des produktiven Kapitals (variables Kapital und konstantes Kapital) erneuern. Auf Grundlage der einfachen Reproduktion – der gesamte Mehrwert wird individuell konsumiert – ergeben sich drei große Anhaltspunkte für die Umsatzbewegungen des Gesamtprodukts:

- Arbeitslohn der Arbeiter und Mehrwert der Kapitalisten in Abt. II müssen sich umsetzen gegen Konsumtionsmittel. Diese Konsumtionsmittel existieren in Form von Warenkapital der Kapitalis-

¹Es geht nicht darum, wie das Gesamtkunstwerk Reproduktion der Gesamtgesellschaft zustande kommt bzw. nur gelingen kann, sondern wie die Reproduktion der *kapitalistischen* Gesellschaft *entsprechend dem Wertgesetz* stattfindet. Jedes Einzelkapital verfolgt den Zweck seiner Vermehrung und ist damit ein Beitrag zur Reproduktion der Gesellschaft oder auch nicht. Für das Einzelkapital ergibt sich am Markt sein Erfolg oder Scheitern. Das wegen ihres *Verwertungszwecks* ungeplante *Zusammenwirken* der Einzelkapitale auf dem Markt ergibt auf gesamtgesellschaftlicher Ebene die gelungene oder krisenhafte Reproduktion des Gesamt-Kapitals, d.h. der kapitalistischen Gesellschaft. Marx bestimmt hier das Gesetz der proportionellen Abhängigkeiten der einzelnen Abteilungen des Gesamt-Kapitals voneinander (samt der Implikationen für die verschiedenen Formen des Konsums), die nur *zufällig* zustande kommen, weshalb *Krisen* im Kapitalismus notwendig sind.

² Vom fixen Kapital wird vorerst abgesehen, soweit es nicht aus dem jährlichen Gesamtprodukt zu ersetzen ist.

ten der Abt. II. Die Revenuen II realisieren also direkt innerhalb der Abt. II Wert in Höhe des vorgeschossenen variablen Kapitals und den aus ihm erwirtschafteten Mehrwert.

- Arbeitslohn der Arbeiter und Mehrwert der Kapitalisten in Abt. I müssen sich ebenfalls umsetzen gegen Konsumtionsmittel der Abt. II. Die Revenuen I realisieren den Wertbestandteil des Warenprodukts II, der dem vernutzten konstanten Kapital II entspricht.

- Der Ersatz der Produktionsmittel in Abteilung I muss sich innerhalb derselben Abteilung (=Produktion von Produktionsmitteln) vollziehen. Die Kapitale der Abteilung I erneuern einander im wechselseitigen Austausch stofflich und wertmäßig ihr konstantes Kapital.

Damit ist das Gesetz der einfachen Reproduktion des Gesamtkapitals abgehandelt, in den folgenden Abschnitten geht es nur noch um Ergänzungen³, einzelne Erläuterungen und vor allem um Klarstellungen angesichts der Missverständnisse und Verwechslungen, die die klassischen Ökonomen verbreitet haben.

III. Umsatz zwischen den beiden Abteilungen: I (v+m) gegen II c

Waren von Abteilung I und II müssen sich gegeneinander austauschen, weil ihre Naturalform in der jeweils anderen Abteilung zur Kapitalreproduktion benötigt wird. Der stoffliche Austausch findet als Austausch von Wertäquivalenten statt, nach Gesetzmäßigkeiten, die sich hinter dem Rücken ihrer Agenten durchsetzen. In einer Unzahl disparater Kaufakte stellt sich ein Austauschverhältnis her, bei dem der Ersatz von Kapital I(v+m) in Konsumtionsmitteln in gleich großem Umfang stattfindet wie der Ersatz von IIc in Produktionsmitteln.

Dieser Ersatz von Kapitalteilen erfolgt nicht unmittelbar, sondern „durch eine Geldzirkulation, die ihn ebenso sehr vermittelt, wie sie sein Verständnis erschwert, die aber entscheidend wichtig ist, weil der variable Kapitalteil immer von neuem in Geldform auftreten muß, als Geldkapital, das sich aus Geldform in Arbeitskraft umsetzt.“ (S. 397). Kapitalisten I geben Geld für den Kauf von Arbeitskraft aus, ihre Arbeiter geben Geld für Konsumtionsmittel aus und verwandeln einen Teil von IIc in Geld, die Kapitalisten II verwandeln mit dem Kauf von Produktionsmitteln den Teil des Kapitals von I in Geld, der Iv repräsentiert. Dieser Prozess findet so statt als Kette einzelner Kaufakte, denen man ihren Zusammenhang als Beitrag zur Kapitalreproduktion nicht ansieht. Zudem erledigen die Kapitalisten den Formwandel von Im und dem restlichen Teil von IIc mit einem Geldvorrat neben ihrem fungierenden Kapital, wenn sie vor dem Verkauf ihrer eigenen Waren von diesem Geld Konsumtions- oder Produktionsmittel kaufen. Mit ihrer Geldausgabe antizipieren sie aber bloß die Rückkehr dieses Geldes durch den Verkauf ihrer Waren, antizipieren also den Ersatz eines Teils ihres Kapitals.

In beiden Fällen (Iv gegen IIc und Im gegen IIc) reproduzieren sich die entsprechenden Kapitalbestandteile: das konstante Kapital von II wird ersetzt durch Produktionsmittel, Iv verwandelt sich in Geld (und die Arbeitskraft steht wieder funktionsbereit in der Fabrik) und Kapitalisten I leben vom Mehrwert.

IV. Umsatz innerhalb der Abteilung II. Notwendige Lebensmittel und Luxusmittel

Im Folgenden ein Zusatz zum allgemeinen Gesetz, das in Punkt II entwickelt wurde, der das proportionelle Verhältnis von m zu v betrifft – innerhalb der Abt. II, mit Auswirkungen aber auch – siehe S. 410 – auf die gesamte Reproduktion:

Die Abteilung II tauscht – wie dargestellt – c gegen I (v+m). Gegenstand jetzt sind die Bestandteile des Wertprodukts v + m in Abteilung II. Diese existieren stofflich in der Form von Konsumtionsmitteln, auch m wird bei einfacher Reproduktion individuell konsumiert⁴.

Die Produkte der Abteilung II bestehen aus zwei Gruppen, die sich danach unterscheiden, gegen welchen Wertbestandteil des Kapitals sie getauscht werden können:

³ Abschnitt IV: das proportionelle Verhältnis Luxus- und notwendige Lebensmittel, Abschnitt XI: das von fixem und zirkulierenden Kapital, Abschnitt XII das von Goldproduktion und Abteilung II.

⁴ Marx verweist S.410 auf die Abstraktion bei dieser Analyse, dass „die Sache in Wirklichkeit verwickelter“ ist: In der kapitalistischen Gesellschaft findet nämlich nicht nur einfache Reproduktion statt. Der Zweck der Produktion ist auch nicht die individuelle Konsumtion der Kapitalisten, sondern Akkumulation. Außerdem wird der Mehrwert nicht nur vom Kapitalisten konsumiert, sondern auch – und nicht zu knapp – durch „von ihm unabhängigen Konsumenten“, denn der Reproduktionsprozess des Kapitals schließt die Reproduktion der gesamten kapitalistischen Gesellschaft ein. Dabei ist heutzutage der Anteil von Lohn und individueller Konsum der Kapitalisten gering.

- a: Notwendige Konsumtionsmittel, durch die sich die Arbeiter als Quelle der Kapitalverwertung reproduzieren und die Kapitalisten als Bedingung der Existenz ihres Kapitals, die also gegen Arbeitslohn bzw. Mehrwert umgesetzt werden.
- b: Luxus-Konsumtionsmittel, die sich *ausschließlich* gegen Mehrwert tauschen, dem Teil des Reichtums, der dem Arbeiter entzogen ist.

Dabei kaufen die Arbeiter von IIa einen Teil ihres eigenen Produktes und so fließt den Kapitalisten IIa das von ihnen ausgezahlte variable Kapital direkt in Geldform wieder zurück. Das variable Kapital in IIb retourniert nur indirekt, d.h. vermittelt über den Austausch mit Unterabteilung IIa (analog s. 20.III, IV). Die Arbeitskräfte IIb kaufen Produkte der Abteilung IIa, wobei sie einen Teil des Mehrwerts der IIa-Kapitalisten realisieren, mit dem die ihrerseits Produkte der IIb-Abteilung erwerben, wodurch den Kapitalisten IIb das vorgeschossene variable Kapital in Geldform zurückfließt. Weil das variable Kapital, das in IIb verausgabt wird, nur in dem Teil der notwendigen Lebensmittel realisierbar ist, der den Mehrwert der Kapitalisten IIa verkörpert, ist die *„Existenz und Reproduktion des in IIb beschäftigten Teils der Arbeiterklasse ... bedingt durch die Verschwendung der Kapitalistenklasse“* (S. 408). Prosperitätsphase und Krise haben daher unmittelbare Wirkung auf den Umfang des IIb-Teils der Arbeiterklasse⁵ und damit auch indirekte Wirkung auf IIa, weil der Verkauf der notwendigen Konsumtionsmittel stockt und sich verringert (S.409).

Die Verausgabung von v und damit die Reproduktion der Arbeiter ist aber nicht nur innerhalb der Abteilung II von der Realisierung des Mehrwerts abhängig: *„Dasselbe gilt für den Verkauf der Arbeitskraft sub I; da das IIc, wogegen sich I(v+m) austauscht, sowohl aus Luxusmitteln wie notwendigen Lebensmitteln besteht und was durch I(v+m) erneuert wird, sowohl die Produktionsmittel der Luxus- wie der notwendigen Lebensmittel ausmacht.“* (S. 404)

Das proportionelle Verhältnis von Lebens- und Luxusmitteln (der Grad der Ausbeutung) greift also *„den Charakter und die quantitativen Verhältnisse der Produktion bis an die Wurzel an und ist ein wesentlich bestimmendes Moment ihrer Gesamtgestaltung“* (S. 410).

V. Vermittlung der Umsätze durch die Geldzirkulation

Warenzirkulation allgemein erfordert, dass Waren und Geld in die Zirkulation geworfen werden, wobei das Geld nicht verschwindet, sondern sich an der von der Ware geräumten Zirkulationsstelle niederschlägt (KI 3.Kap.) Auch der Reproduktionsprozess des Kapitals vermittelt sich über die Zirkulation der Waren. Die Geldzirkulation spielt darüber hinaus aber eine andere Rolle als bei der Warenzirkulation. Ständig ist – wie in den Umschlags-Kapiteln ausgeführt – Vorschuss von Geldkapital nötig insbesondere für Arbeitslohn, bevor den einzelnen Kapitalen über den Verkauf ihrer Waren das Geld (vermehrt) zurückfließt. Und dies geschieht über zahllose ganz unterschiedliche Zirkulationsprozesse.

„In jedem Land kapitalistischer Produktion bildet das so vorgeschobne Geldkapital einen proportionell entscheidenden Anteil an der Gesamtzirkulation, um so mehr, da dasselbe Geld - vor seinem Rückfluß zum Ausgangspunkt - in den mannigfachsten Kanälen sich umtreibt und als Zirkulationsmittel für eine Unzahl anderer Geschäfte fungiert.“ (S.413)

Was hier für v ausgeführt ist, gilt auch für Produktionsmittel und Konsumtionsmittel der Kapitalisten.

*

Was im 17. Kap. schon erläutert wurde – der Fehler der Frage 'Woher das Geld zur Versilberung des MW kommt' (S. 331f) – wird am Beispiel der Umsatzbewegungen zwischen I v + m und II c deutlich: Der Grund dafür, dass der Kapitalist der Abteilung I Geld (v) in die Zirkulation wirft und doppelt so viel der Zirkulation entziehen kann, sind die mehrwertgeschwängerten Waren, die er in die Zirkulation hineinwirft. Dieses Geld bleibt bei ihm nicht hängen, sondern verschwindet sofort wieder beim Kauf von Konsumtionsmitteln und versilbert den Mehrwert von Kapital II. Das Geld für die Versilberung des Mehrwerts stiften sich Kapitalisten wechselseitig selber, wenn sie ihre Revenue verausgaben.

Für den einzelnen Kapitalisten erscheint es absurd, dass er seinen eigenen Mehrwert bezahlt.

„Mit Bezug auf die ganze Kapitalistenklasse erscheint [...] der Satz, dass sie das Geld zur Realisation ihres Mehrwerts (resp. auch zur Zirkulation ihres Kapitals, konstanten und variablen)

⁵ Weil in Krisenzeiten zuerst der Absatz von Luxusmitteln einbricht, sind die Arbeiter von IIb die ersten, die auf die Straße geworfen werden. Umgekehrt in Prosperitätszeiten, wenn ein größerer Teil der gesellschaftlichen Arbeit in der Luxusproduktion engagiert ist.

selbst in die Zirkulation werfen muss, nicht nur nicht paradox, sondern als notwendige Bedingung des ganzen Mechanismus“ (S. 419).

Denn es gibt nur zwei Klassen, und paradox wäre es, wenn „die Arbeiterklasse in erster Instanz das zur Realisation des in den Waren steckenden Mehrwerts notwendige Geld aus eigenen Mitteln vorschösse.“ (419). Also muss es von der Kapitalistenklasse kommen.

Der einzelne Kapitalist bewerkstelligt das immer nur so, dass er als *Käufer* von Waren für die individuelle und produktive Konsumtion – inkl. Arbeitskraft, die den Mehrwert schafft – auftritt.

„Er gibt das Geld immer nur weg gegen ein Äquivalent. Er schießt der Zirkulation nur Geld vor in derselben Art, wie er ihr Ware vorschießt. Er agiert beidemale als Ausgangspunkt ihrer Zirkulation.“ (S. 419)

Der Mechanismus wird durch zwei Umstände verdunkelt: Zum einen erscheinen Kapitalisten häufig nicht als Ausgangspunkt der Geldbewegung, weil sie nicht diejenigen sind, die den Vorschuss leisten, sondern das Handelskapital und das Geldkapital, deren Geldvorschuss als Quelle ihres Reichtums erscheint. Zum anderen treten zusätzliche Käufer auf, die Geld in die Zirkulation werfen, das als Quelle der Bereicherung erscheint. Die Quelle ihrer aller Kaufkraft ist der Mehrwert des industriellen Kapitals; seine Aufteilung in verschiedene Hände ändert nichts daran, dass die Kapitalistenklasse Ausgangspunkt jeglicher Geldzirkulation ist.

VI. Das konstante Kapital der Abteilung I

Abteilung I produziert selbst die stofflichen Elemente ihres (zu ersetzenden) konstanten Kapitals und die des konstanten Kapitals von II. Dieser Ersatz findet statt entweder unmittelbar im selben Produktionszweig (z.B. Kohle für die Kohleproduktion) oder vermittelt über den Austausch innerhalb der Abteilung I und – wie bereits abgehandelt – zwischen den Abteilungen.

Innerhalb der Abteilung I findet als Resultat dessen, was die in ihm angelegten selbständig fungierenden Einzelkapitale per Austausch betreiben, folgendes statt:

Stofflich gesehen ein bloßer Stellenwechsel der Produkte⁶, wertmäßig ersetzen sich die Kapitalisten wechselseitig ihr konstantes Kapital:

„...jeder Kapitalist sub I zieht im Verhältnis, worin er Miteigentümer an diesem konstanten Kapital von 4.000, die ihm nötigen entsprechenden Produktionsmittel aus dieser Warenmasse heraus.“ (S. 423)

VII – IX variables Kapital, Mehrwert und konstantes Kapital in beiden Abteilungen

Im Folgenden wird darauf aufmerksam gemacht, dass stoffliche und wertmäßige Reproduktion auseinandergehalten werden müssen: die stoffliche Funktion der Waren I und II ist nicht zu verwechseln mit den Wertbestandteilen der Waren. Festzuhalten ist, dass das Jahresprodukt aus neu geschaffenen und übertragenem Wert besteht:

Die Jahresarbeit der Gesellschaft muss, nach ihrer stofflichen bzw. konkreten Seite, alle im Produktionsprozess verbrauchten Produktionsmittel sowie die zur Reproduktion von Arbeitern und Kapitalisten nötigen Konsumtionsmittel (wieder-)herstellen. Diese funktionelle Bestimmung der Gebrauchswerte für die Reproduktion des Gesamtkapitals ist zu unterscheiden von der Wertzusammensetzung ($c+v+m$) des Gesamtprodukts.

Wertmäßig bringt die Jahresarbeit zweierlei hervor. In der produktiven Konsumtion der Arbeitskraft wird zum einen der Wert des konstanten Kapitals c auf die neue Ware übertragen, zum anderen neuer Wert – das Wertprodukt – geschaffen ($v+m$, also Ersatz für vorgeschossenes variables Kapital und den Mehrwert). Die gesamtgesellschaftliche Arbeitsleistung eines Jahres, die in notwendige und Mehrarbeit zerfällt, hat wertmäßig ein Äquivalent für v und das Mehrprodukt hervorgebracht. Der auf das Neuprodukt übertragene Wert der Produktionsmittel, die in der Produktion verschlissen wurden, ist Wert, der durch bereits vergangene Jahresarbeit geschaffen wurde.

Der Wert der für die Reproduktion nötigen Gebrauchswerte (P_m und K_m) steht – bei einfacher Reproduktion – in dem bestimmten Verhältnis zu den Wertbestandteilen des Gesamtprodukts:

⁶ Darauf würde sich bei einer „gesellschaftlichen“ Produktionsweise die Sache beschränken (S. 423)

„Der konstante, nur wiedererscheinende Wertteil ist gleich dem Wert des Teils dieses Produkts (=des gesellschaftlichen Gesamtprodukts), der aus Produktionsmitteln besteht, und ist verkörpert in diesem Teil. Das neue Wertprodukt des Jahres = $v+m$ ist gleich dem Wert des Teils dieses Produkts, das aus Konsumtionsmitteln besteht, und ist verkörpert in ihm.“ (S. 428)

Gesellschaftlich betrachtet wird die Arbeit in Abteilung I ausschließlich verausgabt in der Produktion von Waren mit der Bestimmung, zukünftig als konstantes Kapital zu fungieren; die Arbeit in Abteilung II dagegen bringt Produkt hervor, dessen Funktion es ist, als Revenue für Arbeiter und Kapitalisten zu dienen. Hieraus kann das Missverständnis entstehen, die jeweiligen Arbeiten würden auch wertmäßig entweder nur Neuwert schaffen (Abteilung II) oder nur Wert übertragen (Abteilung I). Dieser Schein kann bei der Betrachtung des Einzelkapitals nicht entstehen, da hier der jeweilige Gebrauchswert gleichgültig ist, sich als Träger des produzierten Neuwerts ebenso wie des übertragenen Werts bewähren muss.

Es ist der Fehler von Smith, den gesellschaftlichen Produktenwert mit dem Wertprodukt der Jahresarbeit zu identifizieren und somit den Wert des Produkts aufzulösen in Revenue (Lohn plus Mehrwert). Die Formverwandlung des konstanten Kapitals, seine Wertübertragung auf das neugeschaffene Produkt bzw. die Tatsache, dass die Arbeit bloß neuen Wert schaffen kann, indem sie ihn dem konstanten Kapital zusetzt, fällt bei ihm unter den Tisch. In einer anderen Fassung lautet dieser Fehler, dass *„die Konsumenten in letzter Instanz den ganzen Produktenwert zahlen müssen“* (S. 432). Dies gilt ausschließlich für die Konsumtionsmittel, also alle Waren, die in den Konsumtionsfonds von Arbeitern und Kapitalisten eingehen. Produktionsmittel können nicht individuell, sondern nur produktiv konsumiert werden, sie müssen als Kapital fungieren.

X. Kapital und Revenue: variables Kapital und Arbeitslohn

Die Vorstellung der klassischen Ökonomie, dass „was für den einen Kapital, für den anderen Revenue ist“, ist nicht nur insofern falsch, als sie sich auf den Umsatz des ganzen Produkts der Gesellschaft bezieht, also den Umsatz der Produktionsmittel – welche eben nicht individuell konsumiert werden können, also keine Revenue sind – ignoriert. Auch bezüglich des Umsatzes von Konsumtionsmitteln, die in Revenue überführt werden, enthält diese These die verkehrte Umdeutung, letztlich sei das Kapital ein Mittel für die Versorgung der Gesellschaft (der Revenue ihrer Mitglieder) bzw. sei letztlich nicht zwischen Kapital und Revenue zu unterscheiden. Dazu einige Klarstellungen zum Verhältnis von Kapitalbewegung und Verausgabung von Lohneinkommen als Revenue.

1. Der Spruch „Was für die einen...“ bezieht seine Plausibilität aus dem Verhältnis vom Kauf der Arbeitskraft als variables Kapital einerseits und Verausgabung des Lohns der Arbeiter als Revenue andererseits. Das Geld wirkt einmal – in der Hand des Kapitalisten – als Kapital, weil damit die besondere Ware Arbeitskraft eingekauft wird, die, im Produktionsprozess eingesetzt, wertschöpfend wirkt. Das gleiche Geld erweist sich in der Hand der Arbeiter als ihr (einziges) Mittel zum Kauf von Lebensmitteln. Es ist das Geld, was für den einen als Kapital, für den anderen als Einkommen wirkt, niemals aber ist es das variable Kapital, das für den Arbeiter seine Revenue ist. Kapital ist es nur in der Hand des Kapitalisten – durch die besondere Verwendung des Geldes (Kauf von Arbeitskraft). Und dies Kapital bleibt über den Formwechsel Geld-Arbeitskraft-Ware immer in der Hand des Kapitalisten. In der Hand des Lohnarbeiters ist das Geld nicht Kapital, denn er stellt damit immer wieder nur sich selbst als Lohnabhängigen her, reproduziert sich als Abhängigen von Lohnzahlung, der gezwungen ist für andere zu arbeiten, um leben zu können.

2. Betrachtet man die Verausgabung des Lohns in Abteilung II, also den Kauf von Konsumtionsmitteln, so erscheint es wiederum so, dass die Bewegung des Lohns nur die andere Seite davon ist, dass sich im Verkauf ein Warenkapital in Geld realisiert, also eine Kapitalbewegung vor sich geht. Das Verhältnis von Kapital und Revenue ist aber auch hier nicht dadurch bestimmt, dass das eine zum anderen gehört und umgekehrt. Für die Kapitalreproduktion hat das Lebensmittel der Arbeiter die Funktion und ist davon abhängig, dass mit ihm das Warenkapital realisiert wird. In dieser Funktion inbegriffen ist die Reproduktion der Arbeiter als arbeitsfähig und einkommensbedürftig (=eigentumslos), so dass sie dauerhaft gezwungen bleiben ihre Arbeitskraft zu verkaufen und so als variables Kapital zu fungieren.

So ist die Revenue der Arbeiter produktiv in die Kapitalbewegung eingefügt und ihr subsumiert.

XI. Ersatz des fixen Kapitals

Der konstante Kapitalwert der Abteilung II kann nur gegen das variable Kapital und den Mehrwert der Abteilung I umgesetzt werden. Deshalb muss sich auch der Umsatz des fixen Kapitals der Abteilung II im Rahmen der Gleichung $I (v+m) = II c$ vollziehen. Dabei ergibt sich folgende "Schwierigkeit": Einerseits müssen die Produktionsmittel I $(v+m)$ vollständig gegen die Konsumtionsmittel II c umgesetzt werden, andererseits scheint dies nicht möglich zu sein. Viele Elemente des fixen Kapitals sind nämlich erst nach Jahren in natura zu ersetzen. Jedes Jahr wird ein Teil des Werts der einzelnen Maschine etc. in Geld verwandelt. Dieser Teil muss zunächst aufgeschätzt werden, kann also im Jahr seiner Realisierung nicht gegen $I v+m$ umgesetzt werden. Aber:

Die Abteilung II umfasst lauter *"Kapitalisten, deren fixes Kapital sich in ganz verschiedenen Terminen seiner Reproduktion befindet."* (S. 455). Während die Maschinerie des einen Teils dieser Kapitalisten nach wie vor im Produktionsprozess fungiert und ihr Wert sukzessive in Geldform aufgeschätzt wird, ist das fixe Kapital des anderen Teils stofflich verbraucht und sein Wert vollständig in Geldform zurückgekehrt. Diese Kapitalisten müssen ihr über mehrere Jahre hinweg aufgeschätztes Geld zum Ankauf der in natura zu erneuernden fixen Kapitalteile vorschießen. Das diesjährige $I v+m$ ist so insgesamt realisiert und kann vollständig in Konsumtionsmittel umgesetzt werden.

Das setzt voraus – und damit ergibt sich ein weiteres *"Gesetz der Reproduktion auf gleichbleibender Stufenleiter"* (S. 461): Das jährlich zu erneuernde fixe Kapital der Abteilung II und der jährliche Verschleiß ihres fixen Kapitals müssen wertgleich sein. Das erfordert weiter, dass die Produktion in der Abteilung I in einer dementsprechenden Proportion aufgeteilt ist zwischen den Sparten, die die Elemente des konstanten *zirkulierenden* Kapitals und den Sparten, die die Elemente des *fixen* Kapitals herstellen.

Der Ersatz des fixen Kapitals setzt also ein – ständiges – *"Gleichgewicht"* sowohl zwischen den Abteilungen I und II als auch innerhalb beider Abteilungen voraus. Die geforderten Paritäten stellen sich aber höchstens zufällig und wenn, dann nur vorübergehend ein. Der Regelfall sind alle denkbaren und zudem ständig wechselnde Disproportionalitäten. Notwendigerweise muss schon Jahr für Jahr mal mehr und mal weniger Maschinerie stofflich ersetzt werden. Im ersten Fall *"wäre, selbst abgesehen von den Geldverhältnissen, Defizit der Reproduktion da."* Im zweiten Fall wäre ein *nicht zu versilbernder Überschuss* vorhanden. *"Und so wäre Krise da – Produktionskrise – trotz Reproduktion auf gleichbleibender Stufenleiter."* (S. 463).

Auch bei gesellschaftlicher Produktion ändern sich die Reproduktionsnotwendigkeiten der "fixen" Arbeitsmittel von Jahr zu Jahr. Was in einer vernünftigen Produktionsweise dauerhaft Abhilfe schaffen würde – *"fortwährende relative Überproduktion"* – ist im Kapitalismus ein *"anarchisches Element"* und *"von Übel"*: Überproduktion von Kapital und Unterkonsumtion seiner Produzenten gehen Hand in Hand.

XII. Reproduktion des Geldmaterials

Soweit Gold, dessen Förderung (*"wie die Metallproduktion überhaupt"* S. 466) zur Abteilung I gehört, nicht zur Herstellung von Produktions- oder Konsumtionsmitteln, sondern als Geldmaterial verwandt wird, weist die Reproduktion des in dieser Sphäre fungierenden Kapitals ($I g$) gegenüber den bereits erklärten Umsätzen innerhalb der und zwischen den Abteilungen Besonderheiten auf.

Die Gold (als Geld) produzierenden Kapitalisten I treten der Abteilung II ausschließlich als Käufer (von Luxus- und sonstigen Lebensmitteln) und nie als Verkäufer gegenüber. Ihre Ware ist eben kein Produktions- oder Lebensmittel, sondern unmittelbar Geld. Entsprechend verausgaben die in der Goldproduktion beschäftigten Arbeiter ihren Lohn, ohne dass Abteilung II von diesem Erlös Produktionsmittel von $I g$ kaufen könnte. Der Umsatz des Mehrwerts und der Löhne $I g$ in Lebensmittel muss deshalb zusätzlich zu dem sonstigen Umsatz zwischen der Produktionsmittel- und der Lebensmittelabteilung (nämlich $I(v+m)$ gegen IIc) erfolgen. Anderenfalls wäre IIc wertmäßig zwar voll realisiert, stofflich könnte es aber nur zum Teil reproduziert werden. Weiter hat Abteilung II sein variables Kapital bereits durch Verkauf notwendiger Lebensmittel an ihre Arbeiter in Geldform reproduziert. Für den Umsatz gegen $v + m$ ($I g$) bleibt einzig ein Teil des Mehrprodukts der Abteilung II – soweit dieses zudem die hierfür erforderliche stoffliche Zusammensetzung aufweist. Ein Teil dieses Mehrprodukts würde nicht innerhalb dieser Abteilung konsumiert, sondern an $I g$ verkauft werden. „Resultat: Ein Teil des Mehrwerts wird als Geldschatz aufgespeichert.“ (S.

468). Diese Schatzbildung erfolgt im Rahmen der einfachen Reproduktion. Insbesondere setzt sie keine Ausweitung der (Gold-)Geldproduktion voraus, tritt also auch dann ein, wenn die Produktion neuen Geldmaterials lediglich dessen Verschleiß ersetzt. Weil hier aber der Mehrwert von seinen Eignern nicht verzehrt werden kann, sondern aufgeschätzt werden muss, weisen die sich bildenden Schätze zugleich über die einfache Reproduktion hinaus.¹

*

Die Geldmenge, die in der Gesellschaft zirkulieren muss, wird von den Notwendigkeiten der Reproduktion des Kapitals bestimmt und gemäß deren Gesetzmäßigkeiten beständig verändert. Mit dem Kreditsystem schafft sich das Kapital das sachgerechte, weil als zusätzliche Anlagesphäre gestaltete Instrument, die jeweils benötigten Zirkulationsmittel verfügbar zu haben: Über die „wirkliche Auffischung der vorhandenen verleihbaren Kapitale“ verschaffen sich die Banken die Macht, das bei ihr konzentrierte Geld der Gesellschaft durch „mechanische Hilfsmittel“ (S. 476) zu ersetzen (und darüber ihre Kreditmittel zu vervielfachen).